

Roman Langer: Vom unterschweligen Unbehagen am Ungenügen und anderen inneren Unsicherheiten. Über einige Schlüsselmerkmale der Sozialisation heute

Der Vortrag, der Tendenzen (und ihre Ursachen) ins Bewusstsein heben will, die in Form der im Titel angesprochenen Unbehagens- und Unsicherheitsgefühle wohl ziemlich weit verbreitet gespürt werden, ist in sechs Abschnitte gegliedert. Zunächst (1) grenze ich einleitend Sozialisation und Erziehung voneinander ab, nur um gleichzeitig zu zeigen, wie und warum diese Grenzen heute verschwimmen. Anschließend (2) geht es darum, wie stark und vielfältig die ökonomischen Kräfteverhältnisse die Sozialisation von Personen beeinflussen. Der dritte Teil meines Vortrags (3) beleuchtet die bislang weithin unbekannt, informelle, jenseits von Schulen und Universitäten sich abspielende Sozialisation in gesellschaftlichen „Eliten“; die Kontraste zur Sozialisation der „Massen“ werden daran automatisch deutlich. Danach (4) geht es um die Frage, wie Sozialisation mit Selbststeuerung, Selbstverantwortung, ja Selbstregierung zusammenhängt, inwiefern man also Schmied/in des eigenen Sozialisationsglücks werden soll und kann. In dem Zusammenhang wird (5) analysiert, wie das wirtschaftspolitische Konzept des „Lebenslangen Lernens“ auf Sozialisationsprozesse einwirken soll. Zum Schluss (6) weise ich darauf hin, dass die Gestaltung von Sozialisation weitgehend eine politische Frage ist: „Welche Sozialisation wollt ihr?“

Peter W. Schatt: „Betreten unerwünscht“? „Willkommen auf dem Plateau“! Perspektiven für Musikpädagogik im soziokulturellen Spannungsfeld von Exklusivität und Durchlässigkeit

Wie können – und wie sollten – wir uns das Verhältnis von Gesellschaft und Kultur in Bezug auf die Räume vorstellen, in denen musikalisches und musikbezogenes Lernen stattfindet bzw. stattfinden sollte? Eine mögliche Antwort soll auf der Basis des von Gilles Deleuze und Félix Guattari vorgelegten Modells des Wissens und der Repräsentation der Welt in den Blick genommen werden. In diesem Kontext erscheinen die kulturellen Phänomene der Welt als „Plateaus“, die durch Zuweisungen von Bedeutungen und Bedeutsamkeiten sowie deren Verortungsprozesse im kommunikativen und interaktiven sozialen Zusammenhang entstehen und rhizomartig miteinander sowie mit anderen Bereichen verknüpft sind. Die „Plateaus“ können von daher als prinzipiell nicht nur für verschiedenste Inhalte und Gehalte zugänglich, sondern auch für unterschiedliche Erlebnisformen – u. a. ästhetischen Genuss, soziale Distinktion und Lebensphilosophie – offen gelten. Dieses Modell erlaubt es, Zusammenhänge und Divergenzen zwischen den sozialen und kulturellen Erscheinungen zu erklären wie z. B. das aktuelle Nebeneinander von Integration und Separatismus, von Durchlässigkeit und Exklusivität.

Vor diesem Hintergrund soll in Bezug auf Musik überlegt werden, was wir tun können bzw. sollten, um die Prozesse, die sich in diesem Rahmen ereignen, zu fördern oder aber zu verändern.